

Weiterentwicklung der Digitalisierungsstrategie für das Gesundheitswesen und die Pflege – Kernpunkte der Vision 2030

Mit der [Weiterentwicklung der Strategie „Gemeinsam Digital“](#) konkretisiert das Bundesministerium für Gesundheit den Weg zur Vision 2030: das Gesundheitssystem bis 2030 in ein menschenzentriertes, digital gestütztes Ökosystem zu transformieren – mit optimaler Integration digitaler und analoger Versorgungsansätze.

Die strategischen Ziele (Patientensouveränität, Versorgungsqualität, Wirtschaftlichkeit) bleiben unverändert; neu verankert ist das Leitprinzip „digital vor ambulant vor stationär“: Digitale Abläufe werden systematisch priorisiert, sofern sie gleiche oder bessere Versorgungsleistung erbringen. Über 1.000 Stakeholder aus Gesundheit und Pflege haben den Prozess mitgestaltet.

Aktueller Umsetzungsstand

Laut dem Ministerium wurden seit Veröffentlichung der ursprünglichen Strategie wesentliche Grundlagen geschaffen:

- Über 1 Milliarde E-Rezepte wurden seit Produktivstart eingelöst; das E-Rezept gilt als etablierter Standard in der Arzneimittelversorgung.
- Die elektronische Patientenakte (ePA) steht rund 74,5 Mio. gesetzlich Versicherten im Opt-out-Verfahren zur Verfügung.
- Das Forschungsdatenzentrum Gesundheit (FDZ) wurde am 9. Oktober 2025 eröffnet und stellt Gesundheitsdaten unter Datenschutzbedingungen für die Forschung bereit.
- 59 Digitale Gesundheitsanwendungen (DiGAs) sind verfügbar, von Depression bis Diabetes.
- Rund 4,5 Mio. Versicherte nutzen die freiwillige GesundheitsID.
- Das Kompetenzzentrum Digitalisierung und Pflege hat zum 1. Januar 2024 seine Arbeit aufgenommen.

Zielvorgaben

Das Ministerium benennt folgende konkreten Zielvorgaben:

- Ab Ende 2027: 100 % der Arztbriefe werden elektronisch zwischen Leistungserbringenden übermittelt.
- Bis Ende 2026: Mindestens 300 Forschungsvorhaben unter Nutzung von FDZ-Daten durchgeführt oder initiiert.
- Bis 2030: Mehr als 20 Millionen Versicherte aktiv in der ePA registriert, mit mindestens sieben ePA-Anwendungsfällen auf Basis strukturierter Gesundheitsdaten.
- Bis 2028: Mehr als 70 % der Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen nutzen KI-gestützte Dokumentationssysteme aktiv.
- Steigerung der digitalen Reife der Krankenhäuser um durchschnittlich mehr als 35 % gegenüber der ersten Messung (2021).

Die Handlungsfelder

1. Handlungsfeld: Etablierung personenzentrierter und digital unterstützter sektoren- und professionsübergreifender Versorgungsprozesse

Das erste Handlungsfeld zielt darauf ab, die Patientenversorgung durch den konsequenten Einsatz digitaler Werkzeuge effizienter, sicherer und sektorenübergreifend zu gestalten. Im Zentrum dieser Transformation steht die elektronische Patientenakte (ePA), die im „Opt-out“-Verfahren flächendeckend eingeführt wird. Sie fungiert als lebenslanger, zentraler Speicherort für alle relevanten Gesundheitsdaten wie Befunde, Laborwerte und Entlassbriefe, wodurch Mehrfachuntersuchungen vermieden und behandelnde Ärzte sofort mit den notwendigen Informationen versorgt werden sollen.

Ein wesentlicher Baustein ist zudem die vollständige Digitalisierung des Medikationsprozesses durch das E-Rezept. IVm der ePA soll ein digitaler Medikationsplan erstellt werden, der Wechselwirkungen automatisch prüft und

so die Arzneimitteltherapiesicherheit massiv erhöht. Parallel dazu wird die Telemedizin fest in die Regelversorgung integriert: Durch den Ausbau von Videosprechstunden und Telemonitoring-Lösungen für chronisch Kranke wird der Zugang zu medizinischer Expertise insbesondere in ländlichen Regionen verbessert.

Damit diese Anwendungen im Alltag reibungslos funktionieren, sieht die Strategie eine grundlegende Modernisierung der technischen Basis vor. Die bisherige Telematikinfrastruktur wird zur TI 2.0 weiterentwickelt, die auf nutzerfreundliche, cloudbasierte Identitäten (Gesundheits-ID) statt auf komplexe Hardware setzt. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Interoperabilität, also dem verbindlichen Einsatz einheitlicher technischer Standards. Dies stellt sicher, dass verschiedene IT-Systeme in Praxen und Kliniken nahtlos miteinander kommunizieren können. Letztlich führt dies zu einer spürbaren Entlastung des medizinischen Personals, da manuelle Dokumentationsaufwände reduziert werden und mehr Zeit für die eigentliche Arbeit am Patienten bleibt.

Umsetzungsschritte:

- **Kurzfristig (ab 2026):** Flächendeckende Einführung digitaler Ersteinschätzung und elektronischer Überweisung; Ausbau digitaler Terminvergabe; KI-Reallabore zur regulatorischen Beratung; Einsatz von KIM in Pflegeeinrichtungen.
- **Mittelfristig (bis Ende der 2020er Jahre):** 100 % elektronische Arztbriefe ab Ende 2027; Echtzeitübermittlung von Meldungen an Gesundheitsbehörden; indikationsspezifische digitale Anwendungsfälle für komplexe Erkrankungen; „Pflege-Cockpit“ als zentraler digitaler Ort für Pflegebedürftige.
- **Langfristig:** Das Ökosystem rund um die ePA soll – mit KI-Unterstützung – zum zentralen digitalen Begleiter in der Versorgung werden, inklusive qualitätsgesicherter Gesundheitsinformationen und Navigationsunterstützung.

2. Handlungsfeld: Generierung und Nutzung qualitativ hochwertiger Daten für eine bessere Versorgung und Forschung

Das zweite Handlungsfeld konzentriert sich darauf, die enormen Datenschätze des Gesundheitswesens systematisch für die Forschung, die Steuerung des Systems und die Verbesserung der individuellen Versorgung nutzbar zu machen. Das Ziel ist der Aufbau eines modernen Gesundheitsdatenraums, der den strengen Datenschutz mit dem wissenschaftlichen Fortschritt versöhnt. Zentrales Element ist hierbei das Gesundheitsdatennutzungsgesetz (GDNG), das den rechtlichen Rahmen schafft, um pseudonymisierte Daten aus der Versorgung – etwa aus der elektronischen Patientenakte (ePA) oder von Krankenkassen – für die medizinische Forschung zugänglich zu machen. Das im Oktober 2025 eröffnete Forschungsdatenzentrum Gesundheit (FDZ) ist das zentrale Umsetzungsinstrument: Es koordiniert den Zugriff auf Gesundheitsdaten von ca. 74,5 Mio. Versicherten für Forschung und Entwicklung. Dadurch sollen Krankheiten früher erkannt, Therapien präziser auf den Einzelnen zugeschnitten (personalisierte Medizin) und die Arzneimittelsicherheit durch die Analyse von Real-World-Daten verbessert werden.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Datenqualität und Standardisierung. Damit Daten überhaupt sinnvoll ausgewertet werden können, müssen sie in maschinenlesbaren, international anerkannten Formaten vorliegen. Die Strategie forciert daher die Nutzung von Standards wie ISiK und FHIR, um eine nahtlose Interoperabilität zwischen Forschungseinrichtungen und Kliniken zu ermöglichen.

Darüber hinaus bereitet sich Deutschland durch dieses Handlungsfeld auf den Europäischen Gesundheitsdatenraum (EHDS) vor. Ziel ist es, nicht nur national, sondern auch EU-weit einen sicheren Austausch von Gesundheitsdaten zu ermöglichen, um grenzüberschreitende Spitzenforschung zu fördern und die Souveränität Europas im Bereich der Gesundheitsdaten-Ökonomie zu stärken. Letztlich geht es darum, eine datengestützte Gesundheitskultur zu etablieren, in der Erkenntnisse aus der Forschung schneller in den Behandlungsalltag zurückfließen.

Umsetzungsschritte:

- **Kurzfristig (ab 2026):** Aktive Mitgestaltung der EHDS-Verordnung auf nationaler und EU-Ebene; Erarbeitung einer Interoperabilitäts-Roadmap; Etablierung von Zugangsstellen für verknüpfte Gesundheits- und Pflegedaten; Einführung eines Forschungspseudonyms.
- **Mittelfristig:** Bis Ende 2028 sollen die maßgeblichen Gesundheitsdateninfrastrukturen an den EHDS angebunden werden; Aufbau einer vernetzten, souveränen Gesundheitsdateninfrastruktur; mindestens 300 Forschungsvorhaben mit FDZ-Daten bis Ende 2026.
- **Langfristig:** Schrittweise Annäherung an strukturierte Gesundheits- und Pflegedaten in Echtzeit; Verknüpfung von Routine-, Studien- und Sozialdaten für Forschungszwecke.

3. Handlungsfeld: Nutzenorientierte Technologien und Anwendungen

Das dritte Handlungsfeld widmet sich der praktischen Anwendung moderner Technologien, um die Versorgung effizienter und zukunftssicher zu gestalten. Im Mittelpunkt steht die Überführung von Innovationen in die flächendeckende Regelversorgung, wobei der tatsächliche Nutzen für Patienten und Fachkräfte das entscheidende Kriterium bildet.

Ein zentraler Fokus liegt auf dem Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) und Machine Learning. Diese Technologien sollen medizinisches Personal bei der Diagnose unterstützen – etwa durch die automatisierte Auswertung von Bilddaten in der Radiologie – oder administrative Aufgaben in der Pflege übernehmen, um wertvolle Zeit für die direkte Patientenbetreuung zu gewinnen. Um das Vertrauen in diese Systeme zu stärken, setzt die Strategie auf klare Qualitätsstandards und ethische Leitplanken, die sicherstellen, dass KI-Anwendungen sicher und transparent agieren.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Förderung von Digitalen Gesundheitsanwendungen (DiGAs) und Digitalen Pflegeanwendungen (DiPAs). Diese „Apps auf Rezept“ werden enger mit der elektronischen Patientenakte verknüpft, sodass die dort generierten Daten direkt in den

Behandlungsprozess einfließen können. Zudem wird die digitale Souveränität der Bürger gestärkt: Durch gezielte Aufklärungsangebote und eine nutzerzentrierte Gestaltung der Anwendungen sollen Patienten befähigt werden, ihre Gesundheit eigenständig und kompetent digital zu managen. Schließlich adressiert dieses Feld die Skalierung von Innovationen. Es wird ein Rahmen geschaffen, in dem neue Technologien schneller aus der Pilotphase in das gesamte Gesundheitssystem überführt werden können. Dies beinhaltet auch die Förderung moderner Infrastrukturen in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen, um sicherzustellen, dass technischer Fortschritt nicht an veralteter Hardware scheitert, sondern als echter Unterstützungsmotor im Alltag ankommt.

Umsetzungsschritte:

- **Kurzfristig (ab 2026):** Rechtssicherheit für Leistungserbringende beim KI-Einsatz; Einrichtung von KI-Reallaboren mit regulatorischer Beratung.
- **Mittelfristig:** Bis Ende 2028 werden Blueprints zur Konformitätsbewertung für KI-Anwendungen bereitgestellt; Verankerung von Digital- und KI-Kompetenzen in Ausbildungsreformen der Heilberufe.
- **Langfristig:** Vollständige Integration des ePA-Ökosystems als zentralem digitalen Versorgungsbegleiter mit KI-gestützten Funktionen.

Fokusthemen: Europa und Künstliche Intelligenz

Die Weiterentwicklung der Strategie setzt mit den Fokusthemen Europa und Künstliche Intelligenz (KI) klare Akzente, um das deutsche Gesundheitswesen international anschlussfähig zu machen und technologische Potenziale voll auszuschöpfen. Beide Themen werden als übergreifende Querschnittsthemen verstanden, die sich in allen drei Handlungsfeldern wiederfinden.

Europa: Grenzüberschreitende Versorgung und Forschung

Das Ziel ist ein „europäisch anschlussfähiges System“, das eng mit dem Europäischen Gesundheitsdatenraum (EHDS) verknüpft ist. Deutschland möchte die Digitalisierung nicht isoliert vorantreiben, sondern sicherstellen, dass Gesundheitsdaten über Grenzen hinweg sicher fließen können. Dies bedeutet konkret, dass beispielsweise E-

Rezepte im EU-Ausland eingelöst werden können und medizinische Notfalldaten für Ärzte in anderen Mitgliedstaaten verfügbar sind. Gleichzeitig soll der Forschungsstandort Deutschland gestärkt werden, indem das nationale Forschungsdatenzentrum (FDZ) an den EHDS angebunden wird. Dies ermöglicht es, europäische Realitäten in der Forschung besser abzubilden und die digitale Souveränität Europas gegenüber außereuropäischen Plattformen zu sichern.

Künstliche Intelligenz: Entlastung und Präzision

Im Bereich der Künstlichen Intelligenz verfolgt die Strategie das Ziel, KI von einer Nischentechnologie zum Standard in der Versorgung zu machen. Ein messbares Ziel ist es, dass bis 2028 über 70 % der Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen KI-gestützte Dokumentationssysteme aktiv nutzen. Die Technologie soll gezielt dort eingesetzt werden, wo sie einen nachweisbaren Mehrwert bietet: Sie soll die Behandlungsqualität durch präzisere Diagnosen steigern, Risiken früher erkennen und Fachkräfte massiv von administrativen Routineaufgaben entlasten.

Um dies sicher und rechtssicher umzusetzen, schafft die Strategie verlässliche Rahmenbedingungen. Dazu gehören der Aufbau sicherer Testumgebungen für KI-Anwendungen sowie die Bereitstellung von qualitativ hochwertigen, repräsentativen Datensätzen durch das FDZ zum Trainieren und Validieren dieser Systeme. Dabei steht der Grundsatz im Vordergrund, dass KI die ärztliche oder pflegerische Entscheidung unterstützt, aber nicht ersetzt, während gleichzeitig höchste Datenschutzstandards und die Vermeidung von Fehlern (Bias-Kontrolle) gewährleistet werden.